

men Christus lieber die Armut will und wähle, als die Reichtümer, lieber mit dem geschmähten Christus die Schmach, als die Ehre“⁸, da wächst im langen, geduldigen und demütigen Versuch, Ihm zu folgen, eine neue Erfahrung tieferer Geborgenheit, die geboren ist aus Seiner Zusage: daß Sein Sieg auch in meiner Schwachheit durchbricht, daß Sein Licht auch meine Nacht hell macht und daß auch in meinem Sterben, im Hingeben meiner selbst, Gewinn, Leben aufleuchtet⁹.

Christa Pfirrmann, Bürgenbach

⁸ Ignatius von Loyola, *Exerzitienbuch* Nr. 167.

⁹ „Denn für mich ist Christus das Leben, und Sterben Gewinn“ (Phil 1,21).

BUCHBESPRECHUNGEN

Theologie der Dritten Welt

Boff, Leonardo: Die Neuentdeckung der Kirche. Basisgemeinden in Lateinamerika. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag 1980. 140 S., kart., DM 19,80.

Leonardo Boff gehört zu den bedeutendsten Theologen Lateinamerikas. Seine poetische Ausdruckskraft macht ihn zu einem Dichter und Mystiker. Dies wird auch in seinem soeben in Deutsch erschienenen Buch „Die Neuentdeckung der Kirche“ deutlich. (der brasiliatische Originaltitel [Petrópolis 1977] lautet: *Eclesiogênese, As comunidades eclesiais de base reinventam a Igreja*: Danach geht es also um die je neue Geburt der Kirche.) In einer Situation der Ratlosigkeit und Bestürzung bei vielen Christen in der BRD über die augenblickliche Entwicklung in der Kirche berichtet Boff uns von einer neuen Erfahrung von Kirchengemeinden in Brasilien. Sie stellen eine neue ekklesiologische Erfahrung dar, eine Wiedergeburt der Kirche und Zeichen des Heiligen Geistes im Horizont unserer Zeit.

Für Boff besteht eine große Möglichkeit der Erneuerung von Gemeinde in den Basisgemeinden. Diese Gemeinden der Zukunft sind für ihn keine Alternative zur Institution Kirche, sondern sie sind „Sauerteig, der die Kirche ständig erneuert“.

Wer bei Boff eine reine Geistkirche oder eine grundsätzliche Ablehnung der Institution

sucht, wird enttäuscht. Für ihn hat die Basisgemeinde nur dann eine „permanente Zukunft, sofern es ihr gelingt, sich als Gegenpunkt zur institutionellen Kirche zu verstehen. Dabei darf sie nicht die utopistische Unmöglichkeit wollen, für sich allein den Begriff Gemeinschaft auszuschöpfen, so daß keine andere Gruppe oder kein anderes Gebilde neben ihr existieren könnte, weil sie ja angeblich die einzige Form ist, in der man heute Kirche sein kann“. In den weiteren Ausführungen fordert er, daß man den Basisgemeinden den Rang kirchlicher Gemeinden zuerkennt. Der gesellschaftliche Ort dieser Basisgemeinden sind die unterprivilegierten Klassen. Er beschreibt Merkmale einer Kirche, die bei den Armen neu erwacht. Sie sind die eigentlichen Träger der Utopie des Reiches Gottes.

Als Anhang stellt Boff drei *quaestiones disputatae*:

- Wollte der historische Jesus nur eine institutionelle Form von Kirche?
- Der Laie und die Befähigung zur Feier des Herrenmahls.
- Das Priestertum der Frau in seiner Möglichkeit.

Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen erfolgt auf den Hintergrund der pastoralen Erfahrungen in den Basisgemeinden (Priestermangel, Neuentdeckung des Engagements der Laien).

Die häufig beschriebenen Aufbrüche der Kirche in Brasilien werden in diesem Buch in einer umfassenden Weise ekklesiologisch reflektiert dargestellt. Dies Buch ist ein Zeichen der Hoffnung und Ermutigung. *Th. Paul*

Greinacher, Norbert: Die Kirche der Armen. Zur Theologie der Befreiung. München, Piper 1980. 177 S., kart., DM 12,–.

In der jüngsten Zeit häufen sich im deutschen Sprachraum die Veröffentlichungen zum Thema „Theologie der Befreiung“. G. versucht, einen Überblick über die neue Art des Theologisierens (ihre Wurzeln, Ausfaltungen und Anliegen) zu geben. Zu Beginn steht für ihn die Frage nach dem Anliegen der Theologie der Befreiung. Er greift in der Darstellung stark auf den Entwurf von Gustavo Gutierrez zurück. Die Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen verdeutlicht er am Beispiel der verschiedenen Rezeptionen (Internationale Theologenkommission, Studienkreis „Kirche und Befreiung“, Adveniatkonflikt, Schwarze Theologie).

An den Bischofskonferenzen in Medellin und Puebla zeigt er dann noch deutlicher, welche Anstöße und Konflikte diese Theologie in Theorie und Praxis für die Kirche bedeuten. G. bleibt aber nicht in Lateinamerika, sondern er versucht deutlich zu machen, welche Herausforderung diese Theologie für die „erste Welt“ darstellt. Gerade dieses letzte Kapitel stellt einen neuen und sehr notwendigen Versuch dar, nach den Chancen und Möglichkeiten der Übertragung zu fragen. Das Buch ist aus einer intensiven Beschäftigung mit dem Problemkreis Lateinamerika erwachsen. Es ist engagiert und verständlich geschrieben. Für eine erste Beschäftigung mit dieser Fragestellung bietet es eine gute Grundlage.

Trotz dieser positiven Kennzeichen stellt sich die Frage, ob dies Buch die vielen aufgeworfenen Fragen befriedigend beantwortet, da man den Eindruck gewinnt, daß G. über Appelle und Wünsche (bes. im letzten Teil) doch nicht hinauskommt. Durch die Ankündigung erwartet der Leser gerade im Schlußkapitel konkretere Hinweise bezüglich seines Engagements in unserer europäischen Gesellschaft. Er muß sich mit recht allgemein gehaltenen Analysen und Aussagen zufrieden geben. Da sich die Hermeneutik der „Theologie der Befreiung“ gerade dadurch auszeichnet, daß sie

ihren eigenen geschichtlichen Ort sorgfältig analysiert, wäre es für eine Rezeption oder eine Auseinandersetzung doch sehr nützlich, wenn die Anstöße und Herausforderungen dieser Theologie auf unsere ganz andere Situation hin stärker konkretisiert würden. Nur so kann es gelingen, daß ein Dialog mit der „Theologie der Befreiung“ auch zu einer neuen „Orthopraxie“ – in unserer sog. „ersten Welt“ – und nicht nur zu einer weiteren „Orthodoxie“ über die Orthopraxie in Lateinamerika führt.

Th. Paul

Herausforderung. Die dritte Welt und die Christen Europas. Mit sechs Beiträgen. Regensburg, Fr. Pustet 1980. 140 S., kart., DM 16,80.

In diesem, aus einer gemeinsamen Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing und der Katholischen Akademie in Bayern entstandenen Buch wird echte Diskussion geleistet. Es sind Beiträge aus der Theologie der Dritten Welt:

F. Castillo über die Befreiungstheologie Südamerikas, wobei um Sympathie für die dortigen Versuche und um Verständnis geworben wird, daß dort Neues beginnt. *J. Mbiti* über die afrikanische Theologie; es ist vielleicht der wichtigste Aufsatz, der in Klarheit und selbstbewußter Bescheidenheit zeigt, wie das eine Christentum neue Gestalt gewinnen soll im afrikanischen Erdteil. Dazu kommen wohlwollende kritische Anfragen von *E. Klinger* (kath.) und *W. Pannenberg* (ev.) und zwei weiter ausgreifende Beiträge: Über Luthers Lehre von den „zwei Reichen“ (*R. Schwarz*) und über die Interdependenz von Theologie und Kultur (*H. Fries*). Das Ganze ist ein gelungenes, nicht immer leicht zu lesendes (besonders bei den Europäern) Panorama der Auseinandersetzung mit der Theologie der „Dritten“ Welt (ein Wort, das J. Mbiti ausdrücklich ablehnt, wofür ihm gedankt sei!).

J. Sudbrack SJ

Bussmann, Claus: Befreiung durch Jesus? Die Christologie der lateinamerikanischen Befreiungstheologie. München, Kösel 1980. 181 S., kart., DM 19,80.

Dies ist ein engagiertes, wissendes Plädoyer für die Befreiungstheologie. Der Vorteil des Buches ist, daß etwa zehn Theologen breit zitiert, daß sie in ihrer Eigenart beurteilt und gegeneinander abgewogen werden. Die große

Kraft dieses neuen theologischen Ansatzes besteht zweifelsohne darin, daß er aus einer existentiellen Not entstanden ist; deshalb auch werden die Zersplitterung und akademische Hochzüchtung der europäischen Theologie überwunden. Man kehrt zurück zur Christozentrik und zur Volksfrömmigkeit.

Manche Fragen sind allerdings auch an diese „neue Art, Theologie zu treiben“ zu richten. Kann man Theologie zu sehr aktualisieren, ohne daß der allgemeinnützige Kern der Botschaft zerstört wird? Darf der Praxis-Bezug so stark werden, daß die Fragen nach „Wahrheit“ und „Wahrhaftigkeit“ in sich zurückstehen müssen?

Bussmann geht auf diese Fragen nicht allzu sehr ein. Aber er zeigt auch, daß sie innerhalb der Befreiungstheologen gestellt werden. Man darf von diesem Buch nicht zuviel Kritik erwarten; dafür ist es zu engagiert geschrieben. Aber man findet in ihm eine kluge Unterrichtung über das breite Spektrum und auch die Aktualität und Notwendigkeit dieses neuen Ansatzes theologischen Denkens.

J. Sudbrack SJ

Liturgie und Volksfrömmigkeit

Wegmann, Hermann A. J.: Geschichte der Liturgie im Westen und Osten. Regensburg, Verlag Friedrich Pustet 1979. 300 S., kart., DM 38,-.

Die Eigenart dieser „Liturgiegeschichte“ besteht darin, daß in lesbarer Sprache ein möglichst umfassender Überblick über das ganze Gebiet gegeben wird. So werden, wie schon der Titel angibt, alle christlichen Kirchen berücksichtigt. Darüber hinaus wird auch der kulturelle Hintergrund der Entwicklungen aufgezeigt; wir erfahren etwas über den jüdischen Einfluß, den islamischen Einbruch (der einen Großteil des griechischen Erbes neu in das Christentum einbrachte); der Kirchenbau wird gewertet; die eucharistischen Streitigkeiten werden eingearbeitet; die Volksfrömmigkeit bleibt nicht außer acht; usw.

Ein solch breiter Überblick kann verständlicherweise vieles nur kurz erwähnen oder muß es sogar übergehen. Deshalb sind in den laufenden Texten Literaturangaben eingearbeitet, die weiterführen. Ein Personen- und ein Sachverzeichnis schließen den reichen Stoff auf.

Wohl ursprünglich als Lehrbuch gedacht, ist

Stehle, Emil L. (Hrsg.): Zeugen des Glaubens in Lateinamerika. Von der Entdeckung bis zur Gegenwart. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag 1980. 112 S. (Großformat mit Bildern), geb., DM 29,80.

Von kundiger Hand werden in 22 Bildern Christen für Südamerika und Christen aus Südamerika (z.B.: Die mexikanischen Märtyrer: Glaubenszeugen – bis nach Japan) vorgestellt. Drei Märtyrer (Hector Gallego, Rudolf Lunkenbein, Oscar Romero), ein Arzt (Ricardo Bacherer Gutierrez) und eine Schwester (Mechthildis Knoop) bilden den Abschluß; am Anfang steht Christoph Kolumbus.

Schon das kann zeigen, wie bunt die vorgestellte Personenschar ist; es kann aber auch zeigen, mit welch unsäglichen Schwierigkeiten sich das Christentum auseinandersetzen mußte. Das Buch ist zu empfehlen als Lese- und Vorlesebuch; es gehört zu den Veröffentlichungen, die man sich auf vielen Büchertischen wünscht.

J. Sudbrack SJ

diese Liturgiegeschichte aufgrund der guten Lesbarkeit auch ein Lesebuch, das die inneren Gesetzmäßigkeiten in der Entwicklung des Gottesdienstes aufzeigt und verstehen läßt. Zu fragen allerdings bleibt, ob in der großen – groben Übersicht doch nicht manches mit falschem Stellenwert gesagt und anderes einseitig dargestellt ist.

J. Sudbrack SJ

Schulz, Hans-Joachim: Die byzantinische Liturgie. Glaubenszeugnis und Symbolgestalt. Trier, Paulinus-Verlag 1980 (Sophia, Quellen östlicher Theologie, Bd. 5). XIV + 91 + 241 S., kart., DM 42,-. In deinem Lichte schauen wir das Licht. Zur Meditation frühchristlich-ostkirchlicher Tagzeitsymbolik. Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag 1980. 48 S., brosch., DM 8,80.*

Die Publikation über „byzantinische Liturgie“ (Neubearbeitung eines Buches von 1964) führt uns in deren Geschichte ein (bis zum Ende des Mittelalters). Darin spiegeln sich die großen geistigen und geistlichen Bewegungen inner-

halb der Ostkirche: Die Frage nach der Gottheit Christi; der Streit um die Bilder. Schulz versteht es, in dieser Geschichte die Hauptteile und Gebete der heutigen byzantinischen Liturgie aufzuleuchten zu lassen. Über Texte und Gesänge hinaus wird auch der Sinn von Kirchenraum, Bilderschmuck, Handlung, Gewändern und Geräten deutlich. Wichtige Persönlichkeiten der Geschichte (Basileios, Chrysostomos bis Nikolaos Kabasilas und Symeon von Thessalonike [† 1429]) gewinnen dabei Profil.

Auf dem Boden dieser geschichtlichen Tatsachen wird das Gebäude von Spiritualität und besonders von der Bild- und Symbol-Frömmigkeit der Ostkirche sichtbar. Im neu hinzugekommenen ersten Teil des Buches ist der Gegenwartsbezug noch deutlicher. Niemand wird sich dem Eindruck entziehen können, daß auch das Frömmigkeitsleben und der liturgische Vollzug innerhalb der lateinischen Kirche von der byzantinischen Liturgie neu belebt und bereichert werden muß.

Das Buch ist sorgfältig gearbeitet, mit Quellenangaben, Einarbeitung von Sekundärliteratur und vielen Originalzitaten. Drei vorzügliche Register bieten Zugänge zu seinem Reichtum. Dogmengeschichtlich, theologisch-systematisch; liturgisch; ikonographisch. Das Grundthema aber durch alle Erudition des Verfassers hindurch bleibt: Symbol und Bild als Glaubensvollzug und Glaubenszeugnis.

Die schmale Broschüre über das Licht stellt zuerst den Hymnus Phōs hilarón (Freundliches Licht) von seinen Quellen her dar. Dann werden die liturgischen Tagzeiten mit der Vätertheologie in ihrem tiefen Sinn vorgestellt und die Lichtsymbolik im Morgenlob erklärt. Schulz versteht es, umfassende Gelehrsamkeit mit meditativer Besinnung zu verbinden. Eine Schönheit wird gezeichnet, die verständlich macht, warum das Beten der Tagzeiten keine Pflicht, sondern eine Freude war.

Beide wichtigen Veröffentlichungen machen deutlich, wie eng Symbol-Wirklichkeit, Meditation und Spiritualität zusammenhängen. Wer heute ehrlich und christlich die Erneuerung der Frömmigkeit sucht, kann an den hier gezeigten Wegen nicht vorübergehen. *J. Sudbrack SJ*

Adler, Martin: Gottesdienst erleben – leben aus dem Gottesdienst. Der Ort der Laien in der Liturgie. Regensburg, Fr. Pustet 1980 (Reihe Engagement). 90 S., kart., DM 13,50.

Im Rahmen der offiziellen kirchlichen Verlautbarungen entwickelt der Verfasser die „*actuosa participatio*“, die „tätige Anteilnahme aller Gläubigen“ an der Liturgie. Die Konzilsteixe werden entfaltet, ein kurzer Überblick über die Gesamtentwicklung wird gegeben und die Möglichkeiten für Laien werden ausgebrettet. Trotz der überaus nüchternen Darstellung stimmt der Text des Büchleins den Leser zugleich traurig – wie wenig geschehen ist – und ermutigt dennoch: Was nämlich im Rahmen dieser offiziellen Verlautbarungen alles angeboten und angestoßen wird. Auch heiße Eisen (Stellung der Frau) werden angefaßt, und – wenn tunlich – umgeschmiedet (z. B. wird die ständige „Abgrenzung“ der offiziellen Texte kritisiert).

Das Büchlein scheint uns kluge und besondere Wege zu zeigen, ohne daß allerdings der Rahmen des allgemein als liturgisch Anerkannten überschritten wird. *J. Sudbrack SJ*

Baumgartner, Jakob (Hrsg.): Wiederentdeckung der Volksreligiosität. Regensburg, Fr. Pustet 1979. 304 S., kart., DM 38,-.

Daß geschichtliche Entwicklungen in der Kirche auch unserer Tage reich sind an Widersprüchen, wird der Leser dieses Sammelwerkes von 16 Autoren verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen bald gewahr: Während die Forderung des Vaticanum II, daß bei der Missionierung die kulturellen Eigenarten eines Volkes möglichst in die Kirche eingebracht werden sollen, allgemein angenommen ist, wirkten das Konzil und seine Folgeerscheinungen auf das reiche Brauchtum der Volksfrömmigkeit (= Vf) in katholischen Gegenden weithin wie Rauhreif aufklärerisch zerstörend (105); während der spanische Autor vom Triumph seines Volkes über die Institution Kirche und von der Bekehrung des spanischen Klerus zum Volk hin spricht (214. 221), muß für Frankreich S. Bonnet angeführt werden, nach dem ein „sozio-kultureller Klerus“ das „Volk Gottes“ – eine Kernaussage des Konzils über die Kirche – terrorisiert, einem Klerikalismus nach innen huldigt, in „autoritären und willkürlichen Praktiken“ am Volk vorbei reformiert und es überfordert, Fehlerscheinungen lieber abschaffen als ändern möchte (191 f.).

Damit sei angezeigt, in welch vielschichtiges und im deutschen Sprachraum sehr vernachlässigt

siges Phänomen der „Volksreligiosität“ das Buch einführen will. Dies bereitet schon in der Definition Schwierigkeiten (11. 49. 107). Die meisten Autoren wählen im Gegensatz zum Buchtitel umfassender und wohl treffender „Volksfrömmigkeit“.

Das Buch gliedert sich in vier Abschnitte, von denen die ersten zwei nicht scharf zu trennen sind:

(1) „Volksreligiosität im geschichtlichen Wandel“ macht einen Sprung vom AT in die jüngste Vergangenheit nach dem Vat. II unter Auslassung des NT und der folgenden Zeit. Daß dann an manchen Stellen vom NT her rigoristische Reinigungsfordernungen an die Vf. gestellt werden und verschwommene Vorstellungen von mittelalterlichen und barockalen Frömmigkeitsformen (vgl. 42. 105) unterlaufen, ist nicht verwunderlich.

(2) „Volksreligiosität in kritischer Beleuchtung“ unternimmt den Versuch einer Scheidung von erhaltenswerten und läuterungsbedürftigen Erscheinungen in der Vf. und weist auf die Gefahr der Verengung auf Bedürfnis und Gesetz in der Vf. hin. Der Religionspsychologe stellt die Bedeutung des Ritus heraus, der mit seinen Symbolen, von denen die Vf. lebt, den ganzen Menschen anspricht und ihm Sicherheit und Heimat gewährt.

(3) „Volksreligiosität in einzelnen Regionen“ bringt einen überregional wertvollen Beitrag über Frankreich und Lateinamerika. Man vermißt völlig – für ein in Bayern verlegtes Buch eigenartig – den süddeutschen und österreichischen Raum mit seinen reichen Zeugnissen blühender Vf. an Festen und Wallfahrtsorten.

(4) „Volksreligiosität in konkreten Beispielen“: B. Fischer demonstriert am Kreuzzeichen, wie in einer glücklichen Verbindung von Spiritualität und von einem patristischen und frömmigkeitsgeschichtlichen Wissen gegenüber oberflächlichen und zeitbedingten Bemühungen überzeugend gefordert werden muß, Unaufgebares aus der frühesten Zeit der Kirche an zukünftige Generationen weiterzugeben.

In der geglückten Form der Vf. verbinden sich das Innen und Außen, Glauben und Werk, Individualität und Gemeinschaft, wird der einzelne in kleinen Gruppen oder in der Familie in das Tun einbezogen. Durch die kindliche Frühprägung erhält sie Wirkung auf das Stadium der Erwachsenen. Ihre Gefährdung oder

ihr Schwinden sind Notrufe für den Glaubensstand und die Integrität der Familie, Anfragen an die Richtigkeit der Verkündigung und Einladung zum Bedenken, wie die alten Missionare in unserem Lande in der Evangelisation heute bei den „schönen Werten“ (189) anzuknüpfen, die Menschen in ihren Bedürfnissen und Erwartungen abzuholen, um das Evangelium in das Leben einzuholen. Damit kann die Aktualität des Buches umschrieben werden. Wenn die Anzeichen für ein Wiedererwachen der Vf. nicht trügen oder zumindest ein Hunger danach sich regt, drängt sich die Frage auf, ob nicht auch heute wie oft in der Kirchengeschichte die theologische Reflexion in den wissenschaftlichen Einrichtungen hinter den Erwartungen zurückbleibt oder ihnen gewachsen ist.

W. Baier

Baumer, Ivo: Wallfahrt als Handlungsspiel. Ein Beitrag zum Verständnis religiösen Handelns. Bern/Frankfurt, Herbert Lang/Peter Lang 1977. 128 S., brosch., Schw.Fr. 23,-.

Mit dem Werkzeug der linguistischen Strukturanalyse, aber in ständiger Fühlungnahme mit der Theologie (H. U. v. Balthasar) und anderer Wissenschaften, geht der Verfasser dem Phänomen Wallfahrt nach. Einige Beispiele (nicht die ganz großen) werden dargestellt, analysiert auf ihren Sinn und befragt auf ihre Bedeutung. Letzteres meint: Das immobile Erhellen (= Sinn) wird weitergeführt zu einem Gesamtweltbild (= Bedeutung). Der Autor geht davon aus, daß Wallfahren, als menschliches Tun eine Art von „Sprache“ bedeutet, die man lesen und auch wissenschaftlich befragen kann. Das Ergebnis entspricht dem, was einsichtigen Menschen immer klarer wird: Im Wallfahren realisiert sich eine grund-menschliche und grund-christliche Haltung und Sehnsucht. „Spiel“ heißt: „es entfernt sich aus dem Bereich nur-aktivistischen Gestalten- und Verändernwollens.“ Wallfahrt „bezeichnet“ etwas, was außerhalb ihrer selbst liegt: „Heilung und Heil, aber eben nicht magisch-zwingend, sondern religiös-bittend“. Keineswegs schlägt sich darin eine welt-fremde Delegierung der Probleme an eine allmächtige Gottheit nieder, sondern „diese religiöse Beziehung beinhaltet die tätige Gestaltung der Welt (= Werk), vergißt aber darob nicht, daß der Mensch sich nicht selbst verdankt“ (=

Gnade). Deshalb ist Wallfahren zu einer der großen religiösen und christlichen Metaphern für das menschliche Leben im Ganzen geworden: Wie der Mensch vom Alltagsleben zum Wallfahrtsort wallfahrtet, so geht das menschliche Leben als Ganzes auf sein ewiges Ziel zu.

Für jemanden, der in der geistlichen Tradition steht, sind das alles keine neuen Offenbarungen; aber Baumer gelingt es, all dies wissenschaftlich präzise darzustellen und abzugrenzen. Man ist dankbar für diese interessante Studie.

J. Sudbrack SJ

Welker, Klaus: Heilige in Geschichte – Legende – Kult. Beiträge zur Erforschung volkstümlicher Heiligenverehrung und zur Hagiographie. Karlsruhe, Badenia Verlag 1979. XXVII/148 S., kart., DM 27,80.

Der Band ist Prof. Wolfgang Müller gewidmet, dessen Verdienste um religiöse Volkskunde und Kirchengeschichte sich eindrucksvoll in der Bibliographie (127–134) niedergeschlagen haben. Die Aufsätze selbst arbeiten meist geschichtliche Themen auf: Ältere Erbauungsliteratur; Niederschlag der Vergangenheit im gegenwärtigen Stadtbild; Hagiographisches; Wallfahrtsbücher usw. Aktuell ist der Aufsatz von Felix Hensel, Frömmigkeit im Beharrung und Wandel (3–23), der die entsprechenden modernen, nach-vatikanischen Untersuchungen aufarbeitet. Die vorsichtig formulierte Schlußforderung stellt die Notwendigkeit einer wissenschaftlich reflektierten „religiösen Volkskunde“ heraus, bleibt aber zurückhaltend in positiver oder negativer Beurteilung. Als Ganzes ist diese Aufsatzsammlung eher als Materialbuch denn als theologisch-aufbauende Arbeit zu bewerten.

J. Sudbrack SJ

Kolb, Karl: Vom heiligen Blut. Eine Bild-dokumentation der Wallfahrt und ihrer Verehrung. Würzburg, Echter-Verlag, 1980. 206 S., geb. DM 48,—

Entstanden ist das Buch recht deutlich aus Interesse an der Volksfrömmigkeit: Die Heiligblut-Prozession in Brügge; der Blutritt von Weingarten (Freitag nach Christi Himmelfahrt); die Heiligblut-Reliquie des Longinus in

Mantua; der Heiligblut-Altar von Riemschneider; das Schweißtuch der Veronika; die blutenden Hostien (für eine von ihnen hat Tilman Riemschneider seinen Creglinger Altar geschnitten); die Deggendorfer Gnade (eine Wallfahrt zur Sühne einer angeblichen Hostienschändung); die Blutwallfahrt von Walldürn (verschütteter konsekrierter Wein hat sich in Blut um ein Veronika-Bild verwandelt); die Gregoriusmesse (im konsekrierten Brot erscheint sichtbar das Fleisch Christi) und der Gregoriusablaß (nach der Legende soll Gregor der Große einen Heiden aus dem höllischen Feuer heraus „gebetet“ haben); Christus in der Kelter (überraschenderweise ohne die vielen mittelrheinischen Bilder); Christus an der Geißelsäule; und vieles andere. Zuletzt findet man einen Auszug aus einer Predigt von Bischof Graber in Walldürn (mit dem Hinweis auf den „durchbeteten Raum“).

Es ist also weniger eine wissenschaftliche Abhandlung (hier ließe sich noch manches sagen: vgl. das reiche Literaturverzeichnis) als eine Liebhaber-Dokumentation mit vielen, teils bunten Bildern und kurzen, zuverlässigen Berichten über die betreffende Verehrung und deren Hintergründe.

Manches legt sich dem Leser nahe: Zuerst natürlich eine Freude über die reiche kulturgechichtliche Dokumentation der Volksfrömmigkeit; dann aber auch Gedanken über Sinn und Tragweite solcher Verehrungen, die das Sichtbare und Miterlebbare so stark betonen. Zuletzt aber wird er sich fragen: ob in dieser Volksfrömmigkeit nicht Werte verborgen sind, die keine theologische Spekulation und keine dogmatische Abstraktion einholen kann. Gewiß braucht gerade die Verehrung des Heiligen Bluts ständige Wachsamkeit; manche sektiererische Frömmigkeit von heute hat sich hier in den Aberglauben verirrt. Aber was vorliegendes Buch berichtet, ist so sehr in Liturgie, Kultur und Brauchtum eingetaucht, daß die Frage andersherum gestellt werden muß: Ist mit der Hintanstellung solcher volksfrömmen Elemente nicht allzuviel vom Reichtum der christlichen Tradition verloren gegangen?

Mit all der Freude am Reichtum des Dargestellten gibt das Buch zu denken: Der Verlust der Volksfrömmigkeit bringt mit sich den Verlust des Volkes und seiner Frömmigkeit.

J. Sudbrack SJ